

Zeitschrift:	Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber:	Zürcherische Schulsynode
Band:	5 (1838)
Artikel:	Beilage VI : Abhandlung über die zürcherische Sekundarschule, auf die Schulsynode 1838
Autor:	Honegger
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-744506

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem der Andern entflamme und für neue Berufstätigkeit stärke und erhöhe.

Empfangen Sie, Hochgeachteter Herr Präsident, Verehrteste Herren! nebst diesem Berichte die Versicherung meiner wahren Hochachtung und Ergebenheit.

Richtersweil, den 27. August 1838.

J. Hiestand, Sekundarlehrer.

Beilage VI.

Abhandlung über die zürcherische Sekundarschule, auf die Schulsynode 1838, von Herrn Honegger.

Zu den eigenthümlichen Schöpfungen unserer Zeit im engern Vaterlande gehört unstreitig die höhere Volksschule. Bei der Regeneration unsers Staates wurde das Bedürfniß nach vermehrter Bildung lebhaft gefühlt. Der Sprung schien aber zu gewagt, den täglichen Schulbesuch bis in's vierzehnte Jahr obligatorisch zu machen, wie dies in einigen deutschen Staaten der Fall ist, wo der öffentlichen Meinung weniger Rechnung getragen werden darf. Das demokratische Prinzip war aber allzu mächtig, als daß man es bei der Primarschule hätte bewenden lassen, oder daß man das Bedürfniß nach höherer Volksbildung durch Bezirksschulen gedeckt hätte, wie z. B. im Kanton Aargau. Unser Kanton wurde in 50 Schulkreise eingetheilt, von denen jeder eine Sekundarschule zu errichten berechtigt war und Anspruch auf den Staatsbeitrag hatte. Die Bestimmung der Sekundarschule ist, einen Kern von Bürgern zu bilden, um den sich die gesamte Volksmasse sammelt, der dem Volke die Richtung des Fortschritts aufdrückt. Dieser Kern im Volke soll befähigt sein, die befruchtenden Thautropfen, die aus wissenschaftlichen Räumen herabfallen, aufzufassen, soll das Mittel bilden, durch welches die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung in's Volksleben hinübergeführt und daselbst verwirklicht werden können. Die Sekundarschule soll mittelbar die ganze sittliche und geistige Kräftemasse des gesamten Volks zur Thätigkeit aufwecken, darin erhalten und derselben die für das wahre Wohl günstigste Richtung geben. Hieraus folgt, daß die Sekundarschule möglichst

Vielen möglichst viele, relativ gründliche Kenntnisse in Berücksichtigung sowohl des humanistischen als realistischen Zweckes, beizubringen hat.

So leicht man sich hiedurch auch überzeugen wird, daß die Sekundarschule mächtig in den Kulturgang des Volkes eingreifen kann, daß ihre Wirksamkeit für die Zukunft von mannigfaltigen Folgen sein muß; eben so leicht wird man einsehen, daß eine Anstalt mit einem so ausgedehnten und vielseitigen Zwecke eine schwere Aufgabe zu lösen hat. Ungeachtet der so günstigen Ausstattung von Seite des Staats sind noch viele äußere Umstände vorhanden, die die Lösung dieser Aufgabe sehr erschweren, so daß schon manche achtbare Stimme sich hören ließ, die Sekundarschule umzugestalten. Ich hielt es darum zeitgemäß, diese Frage vor der Schulsynode zur Sprache zu bringen, indem sie zugleich, als unsere Schulorganisation näher berührend, die Theilnahme aller Lehrer verdient. Ich habe hiebei nur zu bedauern, daß dieser Gegenstand keinen gründlichern und scharfsinnigeren Bearbeiter erhielt.

Ich werde nun vorerst zu zeigen versuchen, was die Sekundarschule bis jetzt war, alsdann wie sie sich ausbilden sollte, und endlich auf welche Stufe sie sich heben möchte.

I.

Im §. 1 des Gesetzes über höhere Volksschulen heißt es:

„Für diejenigen Knaben und Mädchen, die nach vollendetem Bildungskurse der allgemeinen Volksschule noch weiteren Unterricht genießen sollen, sind höhere Volksschulen unter dem Namen Sekundarschulen errichtet. Der Hauptzweck der Sekundarschule ist die Verbreitung jener Kenntnisse und Fertigkeiten, welche für die Volksbildung nach gesteigerten Anforderungen unentbehrlich sind. Auch sollen die Sekundarschulen nöthigen Falts einzelne Schüler zum Uebertritte in höhere Schulanstalten vorbereiten.“

Gleich der allgemeinen Volksschule verläßt auch die Sekundarschule den allgemeinen Standpunkt nicht. Je höher aber die Stufe um so schwieriger ist es auch, sich auf diesem Standpunkte zu erhalten. Dies muß auch der Gesetzgeber gefühlt haben. Nach der Organisation unsers Erziehungswesens treten auf der Stufe vom zwölften Lebensjahre zwei Richtungen auf, die gelehrt und die nicht gelehrt. Die Sekundarschule schließt sich an letztere an. Wenn in dem angeführten Paragraphen des Gesetzes von Vorbereitung auf

höhere Unterrichtsanstalten die Rede ist, so hat man sich unter diesen keine gelehrt zu denken. Allerdings laufen diese beiden Richtungen noch nicht so sehr auseinander, daß ein Sprung von der einen zur andern nicht noch leicht möglich wäre. Dennoch trägt die Sekundarschule den Stempel einer allgemeinen Bildungsanstalt. Durch Sprachbildung wird der Zögling so weit geführt, daß er einen richtigen Blick in das Wesen der Sprache erhält, durch diese sich nicht nur der Geistesprodukte Anderer bemächtigen und seine eigenen Gedanken mittheilen kann, sondern daß er auch an produktiver Kraft gewinnt, und sein geistiges Wesen einen bestimmten Charakter annimmt. Wie ein neuer Gedanke sich gleichsam in unserm Geiste deutlich abdrücken muß, ehe er klar gefaßt wird, so müssen sich Gefühle Anderer in unserm Gemüthe wiederholen, ehe wir sie begreifen. Der Sprachunterricht übt also seinen Einfluß auf Verstand und Gemüth. Die Mathematik gibt der Urtheilskraft eine Festigkeit und Sicherheit, die keine andere Disciplin zu geben vermag. Die der möglichen Evidenz fähigen Schlüsse, die unumstößlichen Wahrheiten, welche der Schüler bei geschickter Leitung selbst aufzudecken im Stande ist, panzern so zu sagen gegen Fehlschlüsse. Die Mathematik führt zur reinsten Geistesfähigkeit und erregt das Streben nach Wahrheit. Die reine Freude, die den Schüler bei einem glücklichen Funde durchzückt, ist die höhere Freude, die über Alltägliches erhebt, von Sinnlichem abzieht und ein Sehnen nach Höherem erweckt. So trocken die Mathematik auch Manchen erscheint, ließe ich ihr doch einen bedeutenden und wohlthätigen Einfluß auf den sittlichen Charakter nicht absprechen.

Sprache und Mathematik sind, als die allgemeinsten und zweckmäßigsten Mittel zu allgemeiner Bildung, Hauptunterrichtsgegenstände in der Sekundarschule.

Dass bei vermehrter Geistesbildung der religiöse Sinn sorgsamer gepflegt werde, ist eben so nothwendig, als es wünschenswerth erscheint, daß diese Pflege mit der Entwicklung der Geisteskraft Schritt halte; daher Religionslehre obligatorisches Fach in der Sekundarschule.

Soll dem Menschen nicht Alles, womit er in seinen verschiedenen Verhältnissen in Berührung kommt, ein Rätsel bleiben, soll er aus Wirkungen eine höhere walrende Hand erkennen: so

werden ihm Kenntnisse in der Geographie, Geschichte und Naturkunde nothwendig.

Durch die Kunstsächer Schreiben, Zeichnen und Gesang endlich wird auch Gelegenheit gegeben, den Sinn für's Schöne zu wecken.

Das Gesez sichert also der Sekundarschule die Eigenschaft einer allgemeinen Menschenbildungsanstalt zu, und in dieser Eigenschaft erscheint kein Fach entbehrlich. Alle sind nothwendig, um im Allgemeinen das Wahre, Gute und Schöne zu fördern.

Es gibt Verhältnisse, in die der Mensch in seinem Leben nothwendig kommen muß, so ist der Knabe bestimmt Bürger und Hausvater zu werden, das Mädchen Hausmutter. Ich muß nun vorerst gestehn, daß ich nicht begreifen kann, wie ein schlechter Bürger und ein schlechter Hausvater ein guter Mensch sein könnte. Der Mensch bloß als solchen gedacht, ist ein sehr abstraktes Ding. Eine allgemeine Menschenbildungsanstalt hat den Menschen in seinen absolut nothwendigen Verhältnissen in's Auge zu fassen. Es ist nicht genug, daß der Mensch gute Grundsätze und schöne Gesinnungen hege, sondern man muß ihm auch die Mittel an die Hand geben, darnach zu leben. Nach unsern gegenwärtigen socialen Verhältnissen liegt einem Hausvater vorerst die Sorge ob, seine Familie zu erhalten. Was helfen ihm alle moralischen Kernsprüche, wenn er aus Unbehülflichkeit nichts zu erwerben im Stande ist? Durch die Schulerziehung muß er für verschiedene Erwerbszweige befähigt werden. Alle die oben angeführten Fächer haben die Eigenschaft, zu jedem Gewerbe die nöthigen Hülfskenntnisse zu liefern. Dieser Gesichtspunkt darf nach dem buchstäblichen Sinn des Gesezes durchaus nicht außer Acht gelassen werden. Als Bürger bedarf er erstlich der Kenntniß seiner Rechte; diese nicht geben, hieße ihn zum Unfreien herabwürdigen. Ferner muß er seine Pflichten kennen, wenn er sie als guter Bürger erfüllen will. Im geschichtlichen und geographischen Unterricht läßt sich hierin Manches thun. Spezieller wollte das Gesez durch eine Kenntniß der vaterländischen Staatseinrichtungen zum künftigen Bürger vorbereiten.

Für die Mädchen kann zu obigen Fächern noch der Unterricht in weiblichen Arbeiten kommen. Warum sich hier das Gesez auf die Möglichkeit beschränkte, läßt sich höchstens aus äußern Verhältnissen erkennen.

Unter §. 4 litt. h. des oben angeführten Gesetzes „wo möglich angemessene Leibesübungen.“ Ich glaubte, man seie schon längst von der Ansicht zurückgekommen, daß man für das Seelenheil unmittelbar und ausschließlich sorgen solle, wie aus Christi Lehre einseitig gefolgert wurde; allein das „wo möglich“ bestärkt mich in diesem Glauben nicht. Vielleicht dachte man, die Sekundarschüler können ja schon laufen, springen, Bäume erklettern, Holz tragen &c., oder man hat den Gemeinden die Kosten zur Einrichtung eines kleinen Turnplatzes ersparen wollen.

II.

Bis dahin habe ich die Anforderungen des Gesetzes an die Sekundarschule hervorgehoben, ich werde nun verschiedene Ansichten der Lehrer über die Schule im Allgemeinen besprechen, und alsdann dieselbe 1) als Vorbereitungsschule auf das bürgerliche Leben, 2) als Gewerbsschule, 3) als Vorbereitungsschule auf höhere Lehranstalten und 4) als Mädchenschule betrachten.

Wie man auch in der Pädagogik dem Wahren immer näher zu kommen wähnt, so gibt es unter den Lehrern über gewisse Punkte doch noch ganz abweichende Meinungen. In der Anwendung aber ergeht es ihnen nicht selten wie Zeno und Epikur. Mir scheint aus dem Gesetze ganz klar hervor zu gehen, daß die Sekundarschule nur nach Einem Ziele zu streben hat. Allein viele Lehrer gucken durch einen Doppelspath nach diesem Ziele, und richtig, sie entdecken zwei. Das eine heißen sie das allgemeine, das andere das praktische. Daß man nach beiden strebe, darüber sind die meisten einverstanden. Nur behaupten die Einen das Allgemeine, die Andern das Praktische müsse Hauptgesichtspunkt bleiben. Jene glauben, nur dadurch werde die Sekundarschule allgemeine Menschenbildungsanstalt und führe zum höhern Zweck der Erziehung, diese dagegen wollen die nächsten Bedürfnisse des Volks befriedigen; Eltern, sagen sie, fragen nicht nach dem formellen Nutzen, sondern sie wollen etwas Reelles haben. Wenn ihr Sohn aus der Schule tritt, muß er zu diesem oder jenem besonders brauchbar sein &c. Wenn ich aber einen Schüler dahin bringe, daß er in die vorgeschriebenen Fächer eine dieser Stufe angemessene Einsicht erlangt hat; daß er selbstständig zu denken und zu überlegen, und sich in verschiedenen Lagen zu recht zu finden weiß; daß er mit festem Willen nach richtigen Grundsätzen selbstthätig zu

handeln vermag, und den Trieb in sich trägt nach höherer Vollen-
dung zu streben; nach welcher Ansicht bin ich verfahren? Praktisch und allgemein bilden keinen Gegensatz. Der Bedeutung der Sekundarschule nach muß beides auf's innigste verschmelzen. Oben ist gezeigt worden, daß Befähigung zum Erwerb auch zur allgemeinen Bildung gehöre. Um für einen allgemeinen Zweck zu bilden, muß man immer Bildungsstoff haben, diesen findet man in den vorgeschriebenen Fächern. Kann man nicht das praktisch Brauchbare hiezu vorzugsweise benutzen? Ganz gefehlt schiene es mir, wollte man sich ohne diese besondere Rücksicht an formalistische Uebungen halten. Nicht weniger gefehlt wäre es aber, wenn man, vor dem Geiste einer industriellen Zeit zurückweichend, sich bloß an das halten wollte, was dem Zögling in späteren Jahren Geld einzutragen verspricht. Wenn die Behauptung richtig wäre, daß Schulbildung einzig nöthig sei, um sich die Existenz zu sichern, was würde daraus auf die Bildung im Allgemeinen folgen? Wohl doch, daß der einfache Naturzustand der glücklichste wäre. Nein, Bildung soll nicht nur äußerlich glücklich machen, soll nicht nur vermehrte Bedürfnisse befriedigen helfen, sondern sie soll das innere Glück erhöhen, soll das Herz Gefühlen veredelter Liebe und Freundschaft erschließen, und den Blick aufwärts lenken, wo bessere Erkenntniß einen Ersatz für hier erlittne Unbill findet.

Also auf praktischem Wege allgemeine Bildung erstreben, bleibt Grundansicht beim Sekundarschulunterricht. Das Gesetz weist deutlich genug darauf hin, als daß viele Lehrer dies verkannt hätten. Ob aber überall das rechte Maß getroffen werde, muß ich dahin gestellt sein lassen. Viele mögen gewissen Lieblingsfächern zu viel Aufmerksamkeit schenken, theils weil sie eine zu vortheilhafte Meinung von ihrer Wirkung haben, theils weil es ihnen dabei am bequemsten ist. Viele Lehrer mögen auch, um die Existenz der Schule zu fristen, speziellen Wünschen der Eltern einigermaßen Rechnung zu tragen geneigt sein. In den Lektionsplänen zeigt sich immer eine bedeutende Verschiedenheit. Während in einigen ein Hauptfach, wie Mathematik, in den Hintergrund geschoben, oder hauptsächlich nur bürgerliches Rechnen berücksichtigt wird, verwendet man ungewöhnlich viel Zeit auf Kalligraphischen Unterricht, als ob mehr als deutsche und französische Currentschrift nothwendig wäre, oder ein bedeutender formaler Nutzen dabei herauskäme. Ich will zugeben, daß örtliche Verhältnisse,

namentlich die Bildungsstufe der Eintretenden, oft Ursache solcher Abweichungen sind, gleichwohl wäre es zu wünschen, daß der H. Erziehungsrath hierüber etwas empfehlen würde, um vielem Schwankenden abzuhelpen.

Da beim Beginne eines jeden Jahrkurses Schüler eintreten, und drei Jahre bleiben können, entstehen drei Klassen. Nach der Ansicht wohl aller Lehrer wäre aber die Durchführung dieser Klassen in allen Fächern Einem Lehrer unmöglich; daher die Schüler nur in den Hauptfächern in Klassen zerfallen, in den Nebenfächern (Realien, Zeichnen sc.) aber der Stoff auf die drei Jahreskurse vertheilt wird. In Bezug auf die Vertheilung der Realfächer stehen sich zwei Ansichten der Lehrer gegenüber. Auf jedes Realfach werden in der Regel zwei wöchentliche Stunden verwandt. Nun treiben die Einen Schweizergeographie und allgemeine Geographie, Schweizergeschichte und allgemeine Geschichte, Naturgeschichte und Naturlehre nebeneinander den dreijährigen Kurs hindurch, und verwenden auf jeden Zweig eine Stunde, während die Andern in jedem Fach nur einen Zweig aufnehmen und zwei Stunden darauf verwenden. So nehmen Letztere im ersten Jahr Schweizergeographie und Geschichte und Naturgeschichte, im zweiten Jahr allgemeine Geschichte und Geographie und Naturlehre, im dritten Jahr ebenfalls, nur wird etwa die Gewerbslehre besonders bedacht. Die Erstern unterstützen ihre Ansicht durch den Umstand, daß diejenigen, welche nur ein Jahr bleiben, keine allgemeine Geschichte hören; dies riecht aber zu sehr nach Stückwisserei, als daß man einiges Gewicht auf diesen Grund legen sollte. Ueberdies darf man nach zurückgelegter Uebergangsperiode diejenigen, welche nur ein Jahr bleiben, gar nicht zu sehr berücksichtigen. Die Andern dagegen wollen die Zersplitterung der Kräfte des Lehrers und Schülers eher vermindern, als vermehren. Wenn man die unüberschwengliche Menge von Fächern übersieht, in denen Ein Lehrer zu unterrichten hat; wenn man bedenkt, was in Einer wöchentlichen Stunde in einem solchen Fache auszurichten ist, und namentlich die Repetirschule in's Auge faßt: so wird man sich bald zu letzterer Ansicht entschieden haben. Die Einwürfe, daß ein Fach der Zeit nach zu sehr zusammengedrängt werde, und daß für $\frac{2}{3}$ der Schüler eine verkehrte Reihenfolge hervorgehe, scheinen mir, insofern sie auch richtig sind, die Vortheile der Vereinfachung lange nicht aufzuheben. Wenn Naturlehre und

Naturgeschichte neben einander gegeben werden, müssen sie doch auch auf drei Jahreskurse vertheilt werden, und dies ist bei jährlichem Eintritt der Schüler weitaus schwieriger.

1) Die Sekundarschule als Vorbereitungsanstalt für's bürgerliche Leben.

Hört man von betagten Männern den Zustand des Unterrichts in ihrer Jugend schildern; hört man sie die Volksbewegungen in den neunziger Jahren, die Ansichten über Staatsangelegenheiten, und die Beweggründe der Handlungen auseinander setzen; hört man die Urtheile einer bedeutenden Zahl unserer jetzigen Aktivbürger über politische Einrichtungen, ihre Ansicht in Bezug auf den Staat: so bedarf es eines Blickes auf die aufwachsende Jugend, damit die beklommene Brust freier athme; denn ihr, die mit hellerm Auge zum Regierungssitz aufblicken wird, kann der Staat nicht mehr als drückender Alp erscheinen. Die Sekundarschule wirkt freilich nicht unmittelbar auf die ganze Volksmasse, aber ihre Zöglinge möchten wohl in späteren Jahren die Gemeindsverwaltung größtentheils besorgen, Einzelne auch zu Repräsentanten ernannt werden; daher bedarf ihre diesfällige Bildung besonderer Pflege. Wie es von großer Bedeutung ist, welche Gewohnheiten man das Kind von seinem zartesten Alter annehmen lässt, eben so wichtig ist es, welche politischen Grundsätze dem Knaben beigebracht werden, wenn er sich am bürgerlichen Leben zu interessiren beginnt. Sein Sinn besitzt noch die natürliche Einfachheit, ist noch nicht von Misstrauen gegen die Meinungen Anderer verhärtet, ohne strenge Kritik nimmt er in sich auf, was er hört (daher alle Knaben die politische Färbung ihrer Umgebung tragen), leicht hat es in sein Herz eingewurzelt, und später ist solcher Keim, wenn er erstarkt ist, schwer zu tilgen. Gute Grundsätze in gesunde Herzen gelegt, sind nicht so leicht zerstörbar. Wenn es nach 10—20 Jahren noch Leute gibt, die mit Lächeln fragen, warum man in der Volksschule Politik (man misdeute mir diesen Ausdruck nicht) lehren soll, so wird es leicht solche geben, die, durch eigne Erfahrung des Bessern überzeugt, ihnen den Mund stopfen werden. Sophistereien, die jetzt noch nicht selten in Großrathssälen Anklang finden, möchten vor dem Sonnenlichte klarer Einsicht und reiner, felsenfester Gesinnung in ihr Nichts zusammenschrumpfen.

Daß die Sekundarschule hierin schon Bedeutendes geleistet, läßt

sich nicht bezweifeln. Wenn auch nicht in allen Sekundarschulen eine besondere Stunde für Staatseinrichtungen gegeben wurde; so sind doch die vielen Gelegenheiten benutzt worden, welche Geschichte und politische Geographie darbieten, den Schüler mit den Grundzügen unserer bürgerlichen Einrichtungen bekannt zu machen. Wollte sich die Sekundarschule in's Spezielle einlassen, namentlich in die Verrichtungen einzelner Beamten, so würde ein doppelter Nachtheil daraus erwachsen: 1) würde es an Zeit gebrechen, das Ganze methodisch durchzuführen, man müßte auf halbem Wege stehen bleiben; 2) könnte der Schüler die vielen Einzelheiten nicht vertragen und keinen allgemeinen Gesichtspunkt finden. Wollte man sich auf die Gemeindsverwaltung beschränken, würde man den Hauptzweck gänzlich verfehlen. Gegenwärtig ermangelt man der Leute nicht am meisten, die mit dem praktischen Geschäftsgang der Gemeindsverwaltung bekannt sind, weit eher Derer, die, über die Gränzen ihres engen Wirkungskreises hinausblickend, das Ganze übersehen, und in ihrem praktischen Wirken die Grundzüge achten, fernhaften Bürgersinns an den Tag legen. — Die Ansicht endlich, daß Kenntniß des Strafrechts dem Volke so Noth thue, hätte ich früher nur einem von Botany-Bai Entlaufenen zugetraut. —

Der gesammte Staatsorganismus muß den Schülern als Ganzes dargestellt werden, man muß ihnen einen bequemen Uebersichtspunkt verschaffen, damit sie das organische Neinandergreifen der einzelnen Behörden deutlich wahrnehmen. Vornehmlich hat man ihnen leitende Grundsätze einzuprägen, versteht sich, nach geläuterten republikanischen Begriffen. Die Sekundarschule ist berufen, vaterländischen Sinn nach altem Schrot und Korn zu pflanzen, der sich in edelm Gemeinsinn, in der Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, in der Dahingebung für's Vaterland äußert, — ist berufen, die nöthige Einsicht zu verbreiten, daß es schmückigem Eigennutz nie gelingen möchte, jenen schönen Sinn zu missbrauchen. Die Sekundarschule hat diesen Ruf vernommen, und läßt ihn nicht vergeblich verhallen. —

2) Die Sekundarschule als Gewerbeschule.

Es gibt Anstalten, in denen der Jöging schon vom 12. Lebensjahr an oder noch früher eine ganz spezielle Richtung betreten und sich ausschließlich derselben hingeben muß. Alles, was nicht unmittelbar in diese Richtung fällt, wird als außerwesentlich wenig

oder gar nicht beachtet. Es gibt z. B. hie und da Handelsinstitute, in denen der Jögling blos als Kaufmann, nicht aber als Mensch in seinen verschiedenen Verhältnissen betrachtet wird. Die Sprache selbst wird nur als kaufmännisches Korrespondenzmittel berücksichtigt. Um die Naturwissenschaften braucht sich der Kaufmann wenig zu kümmern; er hat es mehr mit Kunst- als Naturprodukten zu thun. Und Geschichte? ach, Verkehrtheiten! Der Kaufmann handelt nicht mit den alten Griechen und Römern, die Ritter des Mittelalters nehmen ihm Nichts ab zur Vermehrung ihrer Pracht, und dann noch die Revolutionen! Der Kaufmann ist am glücklichsten, wenn er Nichts von diesen hört. Mathematik? Ja, das ist etwas Anderes; rechnen muß der Kaufmann können. Und so wird das Rechnen eifrig betrieben, aber auch nur, damit der Jögling nach vollendeter Schulzeit rechnen kann.

Sch will zwar hiedurch eine Spezialbildung in irgend einem Fach nicht in ein schiefes Licht setzen, und bin gar nicht der Ansicht, daß Einer alle Fächer verdauen solle, glaube vielmehr, daß eine Spezialbildung um so umfassender erforderl. werde, je mehr man forschreitet und je mehr die einzelnen Erwerbszweige ausgebaut werden. Aber Alles hat seine Zeit. Eine Spezialbildung im 12. Jahre begonnen ist allzu früh. Das allgemein Menschliche wird dadurch zurückgedrängt. Wenn bei einem jungen Baume der Gipfeltrieb von einem Seitentrieb übereilt wird, so gibt's einen missgestalteten Baum. Zudem ist eine gründliche Spezialbildung nur auf eine allgemeine zu bauen möglich. Ein Beruf kann in so viel wissenschaftliche Gebiete eingreifen, daß genaue Kenntniß dieses Berufes allgemeine Kenntnisse erfordert. So halte ich dafür, daß die Zeit vom 12.—15. Jahre noch füglich auf allgemeine Bildung zu verwenden sei. Die Sekundarschule darf also weder Handels-, noch Handwerks-, noch landwirthschaftliche Schule sein. Denn wäre sie das Eine, könnte sie das Andere unmöglich sein, und müßte an ihrer allgemeinen Wichtigkeit verlieren. Angenommen aber, die Sekundarschule sollte auf einen dieser Zweige das Hauptaugenmerk richten, welcher müßte gewählt werden? Wohl in keiner Sekundarschule würden sich alle Schüler dem gleichen Fache widmen wollen. In den Seegegenden möchten die, welche sich auf den Handels- und Gewerbsstand vorzubereiten gedächten, überwiegen, während in den vorzugsweise Ackerbau treibenden Bezirken die Zahl Derer die stärkste wäre, welche als Landwirthe aus der Sekundar-

schule treten möchten. Wenn es §. 4 lit. f. heißt: Naturkunde mit besonderer Rücksicht auf Landwirthschaft und Gewerbe, so kann damit nicht gemeint sein, daß die Sekundarschule Gewerbs- und landwirthschaftliche Schule werden müsse; denn wäre dies der Fall, so hätte der Gesetzgeber noch sehr Vieles vergessen. Zu einer landwirthschaftlichen Anstalt z. B. gehört Land zur Bebauung, Ackergeräth usw., und dessen gedenkt das Gesetz nicht. Man will durch jenen Zusatz nur, daß das im Leben Brauchbare als Bildungsstoff benutzt werde.

Stellt man an eine Sekundarschule die Forderungen wie an eine Spezialschule, so befriedigen ihre Leistungen begreiflicher Weise nicht. Man klagt, daß sie gar nicht auf's Leben vorbereite und viel Ueberflüssiges darin getrieben werde. Gegen derartige Klagen darf man mit Recht etwas misstrauisch sein. Man unterscheidet Zweck und Mittel oft zu wenig. So verlangt man z. B., daß der Schüler Flächen, Körper usw. ausmessen und berechnen könne. Was nun nicht unmittelbar darauf hinausläuft, hält man für überflüssig, ohne zu bedenken, daß, wenn man nicht strenge Beweise führen läßt, der Schüler der Sache nicht klar bewußt wird, und die Berechnungsweise mechanisch anlernt, die er nach der Schulzeit wol nicht so lange im Kopfe behalten wird. Wenn eine Kenntniß den Geist durchdringen, mit ihm untrennbar verbunden bleiben soll, reicht eine oberflächliche Behandlung nicht hin. Wir dürfen also annehmen, daß alle Urtheile hierüber nochmals zu erwägen sind. Zeugnen läßt sich indessen nicht, daß nicht in jeder Schule in jedem Fache das geleistet wurde, was man nach den gesetzlichen Vorschriften zu fordern berechtigt wäre. Die Gründe hievon liegen ganz nahe. Einerseits muß es dem Lehrer selbst an Fachbildung, Zeit und Kräften fehlen, in allen Fächern Vorzügliches zu leisten. Anderseits erschweren Schwäche und allzu große Ungleichheit der Schüler den Unterricht. Die amtlichen Berichte hierüber sind aber keineswegs beunruhigend. Steuert der Lehrer mit sicherer Hand dem Hauptziele zu, so kommt es auf Einzelnes wenig an.

Im deutschen Sprachunterricht wurde ein Schüler immer so weit auf's Praktische vorbereitet, daß es ihm nicht an Sprachkenntniß fehlte, eine kaufmännische Korrespondenz zu führen. Beim französischen Sprachunterricht hängt so viel von der Beschaffenheit des Lehrers ab, und das Wissen und Können mag bei dem Sekundarlehrer in diesem Fach so verschieden sein, daß man von

mehreren Schulen nicht auf alle schließen darf. In keiner Sekundarschule könnte ich es gerechtfertigt finden, diesen Unterricht so auf die Seite zu setzen, wie es die Bezirksschulpflege Winterthur wünscht. Für viele Gemeinden mag das Französische von weniger Bedeutung sein; aber einmal ist es als Hauptfach aufgenommen, und wohl besonders aus der Absicht, der Sekundarschule noch mehr das Gepräge einer Handels- und Gewerbeschule zu geben. Der Grund zu jenem Zurücksetzen soll in dem geringen Erfolg liegen: Verminderung der Stundenzahl, ein treffliches Heilmittel!!

Will man hierüber die Sekundarschule billig beurtheilen, so vergleiche man ihre Resultate mit denen von begünstigten Anstalten. Ein Sekundarschüler, der 3 Jahre geblieben und einigermaßen über die Mittelmäßigkeit hinausragt, ist im Stande, schwerere literarische Stücke zu verstehen und einen einfachen korrekten Brief abzufassen.

Wie viel höhere Resultate gewinnt man an der untern Industrie-schule? Daß das fertige Sprechen nicht erlernt wird, muß jedem bald einleuchten. Man kann durchschnittlich 6 wöchentliche Stunden für den französischen Unterricht rechnen. Ist Ein Lehrer an der Schule, so kommen auf jede Klasse 2 wöchentliche Stunden. Wie weit ist's in dieser Zeit wohl möglich, die Fertigkeit im Sprechen einer fremden Sprache zu bringen? Etwas günstiger werden die Ergebnisse sein, seit ein neues sehr brauchbares Lehrmittel in diesem Fach erschienen.

Der mathematische Unterricht befähigt den Schüler später als Landwirth seine Grundstücke zu messen und abzutheilen, als Handwerker manchen Vortheil zu ergreifen, der ihm sonst hätte entgehen müssen. Es wird ihm möglich, unsere berechnende Zeit verstehen zu lernen. Man tadelte, daß in der Sekundarschule Algebra getrieben werde, weil dies theils über den Horizont der Sekundarschule gehe, theils nicht den geringsten praktischen Nutzen für sie habe. Ersteres widerlegt sich durch die gewonnenen Resultate. Wir wollen sehen, ob Letzteres besser begründet sei. Darüber, daß die Algebra zum gründlichen geometrischen Unterricht nothwendig ist, daß sie die deutlichste Einsicht in die arithmetischen Operationen verschafft, möchte ich weiter kein Wort verlieren. Der kundige Lehrer ist davon genugsam überzeugt. Aber wenn die Schule auf's Leben vorbereiten will, hat sie die Zukunft in's Auge zu fassen. Bei der Richtung unserer Zeit wird die Mathematik immer an Bedeutung gewinnen. Der Handwerker, der sich emporheben will,

wird in 10—20 Jahren mehr mathematische Kenntnisse bedürfen, als man voraussetzen möchte. Sekundarschüler werden mannigfaltig angeregt, werden im Jünglings- und Mannesalter sich fortzubilden streben. Wollen sie sich physikalische Kenntnisse erwerben, so muß ihnen die Mathematik sogleich bei der Hand stehen. Und da möchte ich fragen, wie weit man in der angewandten Mathematik ohne Algebra kommen könne? Weit vorwärts ist's unmöglich, sie müssen also stehen bleiben; denn im reifern Alter würden sie sich schwerlich an ein elementarisches Studium machen. Jeder Weg zur Fortbildung in Fächern, die Mathematik als Hülfswissenschaft erheischen, ist ihnen abgeschnitten. Viel eher unbedeutendere Einzelheiten in Geschichte und Geographie weggelassen, als ein immerhin schwieriges und in so manchen Beziehungen nothwendiges Fach.

Von Realien möchte Naturkunde in dieser Rücksicht als das Nothwendigste erscheinen. Allein gerade hierin mag der Unterricht, wenigstens in sehr vielen Sekundarschulen, nicht am fruchtbarsten ausgefallen sein. Dem Unterrichte der Naturlehre fehlen fast überall die unentbehrlichsten Apparate; ebenso ermangelt der naturgeschichtliche Unterricht in seinem größern Umfange der nothdürftigsten Anschauungsmittel. Es zeigt sich zwar bei den meisten Sekundarschul-pflegen der redlichste Eifer, diesem Mangel abzuhelfen, und wo das blinkende Staatserz sonst nicht zusammenschmilzt, wird alljährlich ein Sümmchen zu Anschaffungen verwendet, so daß nach und nach die Sekundarschule besser ausgestattet wird. Ob für die Landwirthschaft insbesondere viel geleistet werde, möchte ich bezweifeln. Der Schüler wird mit dem Pflanzenorganismus, den Verrichtungen der einzelnen Organe näher bekannt, und manche bessere Idee kann hierauf fußen. Aber Verfahrungsarten bei Pflanzungen, Bearbeitungen &c. anzugeben, schiene mir zu gewagt, und der praktische Landwirth, der die Beschaffenheit des Bodens und Klimas genau kennt, könnte den Sekundarlehrer wohl oft zu Schanden machen. Anregen, selbst nach dem Bessern zu forschen, ist hierin Hauptaufgabe.

So Erfreuliches manche Sekundarschule im Zeichnen leistet, so vermißt man doch das, was im spätern Leben den größten Nutzen brächte, nämlich das Darstellen nach Grund- und Aufriß.

3) Die Sekundarschule als Vorbereitungsschule auf höhere Anstalten.

Die Sekundarschule unterscheidet sich von der untern Industrie-schule wesentlich dadurch, daß diese auf höhere wissenschaftliche Aus-

bildung vorbereitet, während jene den Schluß des Schullebens der meisten Jöblinge bildet, und dafür zu sorgen hat, daß der Unterricht ein geschlossenes Ganzes ausmache. Dieses Verhältniß rief die Ansicht hervor, daß die Sekundarschule nicht Vorbereitungsschule auf höhere wissenschaftliche Anstalten sein könne. Wenn man aber unter praktischem Unterricht nicht ausschließlich materiellen versteht, wenn man den im Leben brauchbarsten Stoff nicht blos anlernen, sondern denselben durch eine etwas wissenschaftliche Behandlung mit dem geistigen Element verschmelzen läßt; so kann ich nicht einsehen, wie eine solche Schule nicht auf höhere Anstalten vorbereite. Zwar ist einleuchtend, daß die Sekundarschule nicht in Wettkampf treten darf mit der untern Industrieschule, und daß der Uebertritt aus jener in die obere Industrieschule nur sehr fähigen Köpfen möglich sein wird. Indessen sind, so viel mir bekannt ist, schon viele Sekundarschüler in die obere Industrieschule eingetreten; auch gab es früher Industrieschüler, die sich beim Austritte aus der obern ersten Klasse nicht mit den bessern Sekundarschülern hätten messen dürfen. Was die Sekundarschulen für's Seminar leisten, ist schon bekannt.

4) Die Sekundarschule als Mädchenschule.

Bei uns behält faktisch die Ansicht die Oberhand, daß kein Unterschied in der Schulerziehung der beiden Geschlechter statt finde; daher in unsren öffentlichen Schulen Knaben und Mädchen bis in's 15. Jahr beisammen bleiben. In der französischen Schweiz dagegen werden selbst die Primarschulen in Knaben- und Mädchen-schulen getrennt, bevor man Sukzessivklassen aufstellt. Ueber die Frage, welches wohl besser sei, sind schon bei uns verschiedene Ansichten laut geworden. Wenn es aber wahr ist, daß die Bildungsweise sich 1) nach der Beschaffenheit des zu bildenden Stoffes, 2) nach den vorhandenen Bildungsmitteln, und 3) nach dem Ziele richten muß, so scheint mir die Frage bald entschieden.

Die Natur der Mädchen, ihre Anlagen, Neigungen, so wie ihre Bestimmung sind doch offenbar von denen der Knaben verschieden. Ihre praktische Bestimmung erfordert Kenntnisse, die für Knaben entbehrlich sind, und umgekehrt; folglich soll auch der Unterricht verschieden sein. Ein Umstand aber modifiziert diesen Schluß einigermaßen. In den ersten Lebensjahren tritt der Unterschied in der geistigen Entwicklung des Knaben und Mädchens nicht in

dem Grade hervor, daß er wesentlichen Einfluß auf den Unterricht üben könnte. Erst mit dem 12. Jahre betritt das Mädchen den eigentlichen Entwicklungsgang des weiblichen Geschlechts. Von dieser Zeit an sollte für jedes Geschlecht besondern Unterricht gehalten werden. Wie es im Knaben zu gähren beginnt, wie sich allmälig der kräftige, entschlossene Sinn herausbildet und rasches Feuer die Adern durchglüht, so zieht sich das Mädchen immer mehr zur stillen, friedlichen Beschäftigung zurück, meidet geräuschvollere Jugendspiele, und sanfte Unmuth legt sich in sein Benehmen. Wie im Knaben das Verstandesleben vorherrschend ist, das Warum ihm oft auf der Zunge schwiebt, neigt sich das Mädchen zum Gemüthsleben hin, strenge Beweise behagen ihm nicht, und ist mehr empfängend, als forschend. Während ein offener Sinn, der sich durchgehends noch beim Knaben findet, die moralische Erziehung desselben erleichtert, verwickelt beim Mädchen nicht selten ein Hang zu geheimen Ränken dieses Geschäft. — So führt die Natur den Knaben in den umfassenden Wirkungskreis des Mannes, wo Thatkraft, Festigkeit und Erfindungsgeist erforderlich werden, und das Mädchen leitet sie auf stillem Pfade in den friedlichen Kreis des Hauses. Der Mann erwirbt, das Weib erhält. Die höhere Bestimmung von Mann und Weib kann dieselbe sein, und nicht die irdische. Nicht derselbe Weg führt zum höhern Ziele. Der Satz ist also unrichtig, daß die Sekundarschule Mädchenschule sein könne, weil sie allgemeine Menschenbildungsanstalt ist. Wenn man den Charakter und die Anlagen des Individuums besonders zu berücksichtigen hat, warum sollte man nicht dem Unterschied der beiden Hälften der Menschheit mehr Rechnung tragen?

Es ist auch schon behauptet worden, Mann und Weib seien zur Einheit bestimmt, und nicht das, was dem Manne gut stehe, verunziere das Weib. Ja, aber diese Einheit, wenn sie harmonisch sein will, muß durch Zusammenschmelzen verschiedener Charaktere entstehen, die einen schönen Akkord bilden. Ich möchte die Trennung in Knaben- und Mädchenschulen auch nicht wünschen, um dadurch eine stärkere Scheidewand zwischen beiden Geschlechtern zu ziehen, oder aus der Absicht, dadurch die Sittlichkeit besser zu wahren. Kennen sich beide Geschlechter von Jugend auf, so werden weder der Jüngling noch die Jungfrau auf den Kopf fallen, wenn sie ihr vollendetes Ideal nicht gefunden haben. Fragen muß ich aber, ob ein Weib, das denkt und handelt wie ein Mann, ein Muster edler

Weiblichkeit sei? So gehört auch der Mann, der denkt und handelt wie ein Weib, nicht in's Geschäftsleben, nicht in die Bürgerversammlung, nicht auf's Schlachtfeld, sondern in die Küche, oder hinter den Ofen.

Ich halte also dafür, daß die Sekundarschule als Menschenbildungsanstalt ihren Zweck nicht erreiche, da es ihr unmöglich ist, die weibliche Richtung gehörig zu pflegen. In vielen Sekundar- und Primarschulen ist indessen einem wesentlichen äußern Bedürfniß weiblicher Bildung durch die Arbeitsschulen abgeholfen.

Ueberzeugt von der hohen Wichtigkeit weiblicher Erziehung, überzeugt, daß gegenwärtig in vielen Gegenden — namentlich wo die Sucht herrscht, den Töchtern in den welschen sogenannten Erziehungshäusern einen Anstrich von Unstand und gutem Ton (blender Firniß über angestecktes Holz) geben zu lassen — die Sekundarschule das Bedürfniß nicht befriedigt, müßte ich wünschen, daß parallel mit der Sekundarschule Mädchen Schulen errichtet würden. Ich sehe zwar wohl ein, daß es unmöglich ist, jetzt schon da zu helfen, aber zu früh kann man sich nicht darüber besprechen.

Wollte man einwerfen, daß, wenn der natürlichen Neigung des Mädchens nachgeholfen werde, Empfindung in Empfindelei, Anmuth in Ziererei ausarte, so müßte ich bemerken, daß dies nur in einer schlechten Mädchen Schule möglich wäre. Die gewöhnlichen französischen Pensionen müßte man jedenfalls nicht zum Muster nehmen. Die Vorsteherinnen derselben sind gewöhnlich Jungfern, die früher etwa in höhere Säle geguckt haben, und mit ihrem glücklichen Funde sich bestreben, natürliche Anmuth im Mittelstande durch das steife, gespannte, erkünstelte Wesen der höhern Stände zu verdrängen, damit die lieben Kinder auch lernen, sich selbst gefällig zu begaffen und begaffen zu lassen. Es bleibt jetzt noch wahr, was Niemeier von diesen Anstalten sagte: „Was darin an Sprache gewonnen wird, geht meist, wo nicht an Moralität, doch an wahrer Aufklärung des Verstandes verloren.“

III.

Ist jemand mit der Gegenwart nicht ganz zufrieden, so setzt er seine Hoffnungen auf die Zukunft, und zwar so, wie es ihm eben behagt. Diejenigen, welche eine Bezirksschule wünschen, hoffen, daß die Sekundarschulen bald zu Bezirksschulen werden verschmolzen werden. Die Vertheidiger der Sekundarschule hoffen, daß sie durch

eigne Vervollkommenung triumphirend jede Regung nach einem Surrogat darniederdrücken werde. Ich hoffe natürlicher Weise in diesem letztern Sinne, und, obgleich ich keine goldfarbene Brille trage, glaube ich mit der Gewissheit auf bessern Erfolg, als diesen bessere Lehrer und bessere Schüler versprechen.

Bei den Sekundarschulen, wie bei den Primarschulen, wandte man den Grundsatz an: besser Etwas, als Nichts. Es sind viele junge Lehrer angestellt worden, von denen einige kaum das 18. Altersjahr zurückgelegt hatten. Ich halte es nun zum Voraus unmöglich, bis zum 18. Jahr neben den nöthigen Kenntnissen auch die gehörige praktische Tüchtigkeit zu erwerben, um einer Sekundarschule mit dem wünschenswerthesten Erfolge vorzustehen. Der junge Lehrer hat sein Examen glücklich bestanden, wobei bekanntlich der Zufall nicht wenig mitspielt, es fehlt ihm an Erfahrung und Umsicht, das Verfahren seines eignen Lehrers erscheint ihm das zweckmäfigste, es liegt ihm zunächst bei der Hand, unter ganz veränderten Verhältnissen will er das gleiche Pferd reiten, das durch die öffentliche Stellung hervorgerufene Selbstgefühl erweckt leicht Eigen-dunkel im jungen Lehrer, und seine Ansichten drohen, sich in ihm zu verknöchern, bis Erfahrung ihn wizigt, und der bescheidene Sinn durch viele Kopf- und Rippenstöße wieder zu einiger Herrschaft gelangt. Jedem Lehrer sollte man wenigstens die Zeit bis zum 20. Altersjahre zu seiner Ausbildung gönnen, damit er physisch, geistig und moralisch kräftiger das ihm übertragene Werk vollendet verrichten könnte. Alatern Lehrern, denen man Erfahrung nicht absprechen konnte, war doch der neue Wirkungskreis noch fremd, und Ein Jahr reicht nicht hin, um mit allen den zu berücksichtigenden Umständen vertraut zu werden. Ueberhaupt werden die Lehrer, deren Fortbildungstrieb sich auch in Privatkonferenzen betätigt, sowohl durch gemachte Erfahrungen, als durch neu erworbene Kenntnisse zum Unterricht immer geschickter.

Es mehren sich zudem auch die allgemeinen Lehrmittel, wie Sammlungen, Apparate &c. So werden auch Schulbücher ausgearbeitet, die, für Sekundarschulen berechnet, dem Bedürfniß am besten entsprechen.

Was die Schüler betrifft, so kann man mit vollem Recht behaupten, daß sie von Jahr zu Jahr besser vorbereitet in die Sekundarschule überreten. Meine Schule besteht über drei Jahre, und mit jedem Kurs gewann sie ein neues und zwar erfreulicheres

Aussehen. Bis einmal solche Schüler eintreten, die die ganze reorganisierte Primarschule durchlaufen haben, läßt sich die Grenze der möglichen Leistungen der Sekundarschule nicht genau bestimmen.

Es ist denn wahr, daß die Sekundarschule den Pfad der Vervollkommenung betreten hat, daß man sich immer schönere Früchte versprechen darf. Wenn Eltern dies einsehen werden, so werden nicht die wenigsten, sondern die meisten Schüler den dreijährigen Kurs vollständig durchmachen: alsdann hat das Gute gesiegt, und die Sekundarschule ist gerettet.

Lehrer! Es sind bald Anstalten defretirt, aber das Gesetz kann dem Geiste einer solchen Anstalt nur ein mehr oder weniger angemessenes Skelett aufstellen. Der Geist, der belebende, wird nicht von Außen eingegossen, er muß sich in der Anstalt selbst erzeugen. Die nächste Zukunft ist für die Sekundarschule von Bedeutung. In unserer Hand liegt das Schicksal derselben. Wenn sich je lähmende Gleichgültigkeit in unser Herz schleichen sollte, so laßt uns vorwärts blicken in die Zeit, in der wir als Greise unter einem durch Geist und Tugend großen Volke wandeln; laßt uns das Vor Gefühl kosten jener Seligkeit, die das Bewußtsein verschaffen muß, an der Erziehung dieses Volkes gearbeitet zu haben! Dies wird in uns den Entschluß erneuen, unsere Pflichten getreulich zu erfüllen, wird unsern Muth erhöhen und die Kräfte stählen, die sich entgegendämmenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Beilage VII.

Beurtheilung der Abhandlung des Herrn Sekundarlehrer Honegger über die höheren Volksschulen des Kantons Zürich, von J. J. Dätwyler, Lehrer in Winterthur.

Einer der Hauptzwecke der Schulsynode ist: „die Mittel zu Vervollkommenung des gesammten Erziehungswesens zu berathen.“

Anregung und Stoff zu fruchtbaren Besprechungen über das Erziehungswesen im Allgemeinen und über das Volksschulwesen im Besondern soll eben sachgemäß ganz vorzüglich auch in die der Schulsynode alljährlich vorzulegende Abhandlung niedergelegt werden.